DiReX
Digital Resilience Xchange

Insight Paper

DiReX Insight Paper Series, Nr. 1 (November 2025)

Kooperative Resilienz

Bürgerbeteiligung: Kernbestandteil moderner Krisenvorsorge

Michèle Knodt, Alice Engel, Sonja Petersen, Marie Kluge, Christine Quittkat, Hans-Joachim Linke, Luisa Ritter

Krisen wie Hochwasser, Stromausfälle oder Cyberangriffe werden für Städte und Kommunen zunehmend zu einer Belastungsprobe. Technische Maßnahmen bleiben essenziell, doch sie reichen allein nicht aus. Eine wirksame Krisenvorsorge erfordert die frühzeitige Einbindung der Bürger:innen. Forschungen zeigen, dass viele Menschen auf den Ernstfall unzureichend vorbereitet sind. Gleichzeitig sind echte Beteiligungsprozesse im Katastrophenschutz bislang selten etabliert. Damit Städte resilienter werden, müssen Verwaltung, Einsatzorganisationen, Unternehmen kritischer Infrastrukturen und Bevölkerung gemeinsam Verantwortung übernehmen.

Beteiligung stärkt das Verständnis für Risiken und verbessert die Qualität kommunaler Entscheidungen. Bürger:innen bringen lokales Wissen und Alltagserfahrungen ein, die in Fachplanungen fehlen. Zugleich schafft Partizipation Vertrauen und erleichtert Informationsflüsse. Beteiligung darf dabei nicht erst in der akuten Krise einsetzen, sondern muss bereits in der vorbereitenden Phase stattfinden.

Die drei Stufen der Partizipation

Es lassen sich drei grundlegende Beteiligungsstufen unterscheiden. Die folgende Grafik fasst sie übersichtlich zusammen:

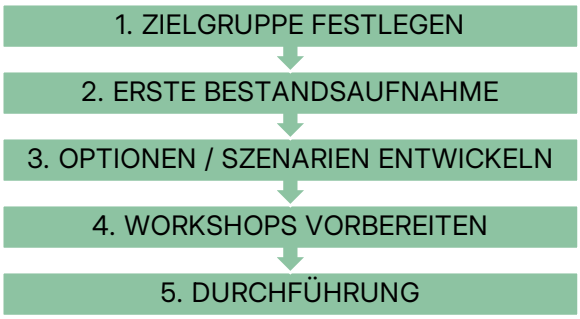
Abbildung 1: Stufen der Partizipation

Während Informationsformate einseitig wirken und Konsultationen punktuell Wissen einspeisen, ermöglicht erst die Ko-Kreation einen echten Austausch zwischen Verwaltung, Bürger:innen und weiteren Stakeholdern. Neben den bereits dargelegten Vorteilen einer Beteiligung im Allgemeinen, kann es durch Ko-Kreation gelingen über das konkrete Vorhaben hinaus die Beziehungen der beteiligten Akteure zu festigen. Das aufgebaute Vertrauen und Verständnis kann so im Krisenfall losgelöst von der konkreten Problemstellung im Partizipationsprozess zu einer besseren Zusammenarbeit führen. Obwohl Ko-Kreation somit das meiste Potenzial hat, wird es bislang nur in etwa einem Viertel der deutschen Städte angewendet. Grund genug den Ablauf eines Ko-Kreationsprozesses einmal kurz und anschaulich vorzustellen.

Ablauf eines Ko-Kreations-prozesses

Ein strukturierter Prozess ist entscheidend, damit ein echter Dialog gelingt. Der idealtypische Ablauf umfasst fünf Schritte, die im folgenden Schaubild dargestellt sind:

Abbildung 2: Ko-Kreation in fünf Schritten



Diese Struktur schafft Transparenz und erleichtert einen Prozess, der sowohl deliberativ als auch offen genug ist, um neue Lösungsansätze entstehen zu lassen.

Der Ko-Kreationsprozess beginnt mit der Festlegung der Zielgruppe, also der Frage, welche Bürger:innen oder Stakeholder betroffen sind oder relevantes Wissen einbringen können. Ein Interview mit einem zentralen Stakeholder oder ein Stakeholder-Mapping kann helfen alle relevanten Akteure zu erfassen. Darauf folgt eine erste Bestandsaufnahme, meist in Form von Interviews oder Umfragen, um Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse systematisch zu erfassen. Auf dieser Grundlage werden im dritten Schritt Optionen oder Szenarien entwickelt, die als verständliche und strukturierte Diskussionsgrundlage dienen. Im vierten Schritt werden die Workshops vorbereitet, wozu eine transparente Kommunikation der Ziele, eine niederschwellige Gestaltung sowie die organisatorische Planung gehören. Den Abschluss bildet die Durchführung der Workshops selbst. Sie bilden das Herzstück der Ko-Kreation. Sie müssen ergebnisoffen, transparent und niederschwellig sein, damit möglichst viele Menschen teilnehmen können. Die Moderation sollte unabhängig sein, um Machtasymmetrien zu vermeiden. Entscheidend ist, dass sich Beteiligte gegenseitig zuhören, Argumente abwägen und Verständnis füreinander entwickeln. Visualisierte Ergebnisse, etwa über Karten, Boards oder digitale Tools, helfen, komplexe Sachverhalte greifbar zu machen.

Die Ergebnisse der Workshops müssen anschließend nachvollziehbar in politische Entscheidungen einfließen. Eine klare Rückmeldung an die Teilnehmenden stärkt dabei das Vertrauen in das Verfahren: Welche Vorschläge wurden aufgenommen? Welche nicht und warum? Nur durch Transparenz lässt sich der Eindruck symbolischer Beteiligung vermeiden.

Fazit

Bürger:innen können einen wertvollen Beitrag zur Krisenbewältigung leisten, wie die Überschwemmungen 2021 oder die COVID-19-Pandemie gezeigt haben. Sie helfen z.B. durch Nachbarschaftshilfe, Wiederaufbau, angepasstem Verhalten oder vorbereitender Vorratshaltung. Gleichzeitig kann spontane Selbstorganisation zu Risiken führen, zum Beispiel, wenn Helfende sich gefährden oder Maßnahmen schlecht abgestimmt sind. Daher sollten Bürger:innen frühzeitig in Entscheidungen einbezogen werden, um Konflikte zu verringern, Effizienz und Akzeptanz zu erhöhen und Entscheidungen

Kofinanziert von der Europäischen Union
HESSEN Hessisches Ministerium für Digitalisierung und Innovation
digitales.hessen DISTR@L
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

an demokratische Strukturen rückzubinden.

Ko-Kreation kann mehr als ein Beteiligungsformat sein. In Zeiten zunehmender Extremwetterlagen, digitaler Abhängigkeiten und komplexer Infrastrukturen wird sie zu einem zentralen Instrument moderner Resilienzpolitik. Regelmäßig eingesetzte Beteiligungsverfahren stärken das Vertrauen, verbessern die Zusammenarbeit und erhöhen die Handlungsfähigkeit in zukünftigen Krisen. Eine professionell gestaltete, wissenschaftlich fundierte und zugleich bürgernahe Partizipation ist damit ein zentraler Baustein widerstandsfähiger Stadtgesellschaften.

Acknowledgment

Dieses Insight Paper basiert auf Knodt, M., Engel, A., Petersen, S., Kluge, M., Quittkat, C., & Linke, H.-J. (2024). Kooperative Resilienz: Ein Leitfaden für Städte und Kommunen zur Bürgerbeteiligung im Katastrophenschutz. emergenCITY Policy Paper Series, No. 4.

https://doi.org/10.5281/zenodo.11401376

Diese Veröffentlichung entstand im Rahmen des Anwendungs- und Transferzentrums Digital Resilience Xchange (DiReX) und wurde mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), des Hessischen Ministerium für Digitalisierung und Innovation sowie der Technischen Universität Darmstadt gefördert.

Kontakt

Prof. Dr. Michèle Knodt
Direktorin Anwendungs- und Transferzentrum
Digital Resilience Xchange (DiReX)
06151 16 57353
knodt@pg.tu-darmstadt.de

Technische Universität Darmstadt
Institut für Politikwissenschaft
Digital Resilience Xchange
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt

Kofinanziert von der Europäischen Union
Hessisches Ministerium für Digitalisierung und Innovation
digitales.hessen DISTR@L
Technische Universität Darmstadt